



Zu Beginn des 21. Jahrhunderts steht Mitteleuropa vor grossen gesellschaftlichen Spannungen. Die Neue Deutsche Rechtschreibung wurde lanciert. Doch namhafte Poeten und Schriftgelehrte weigerten sich, die neue Schreibweise anzuerkennen, ebenso wie die Herausgeber verschiedener Zeitungen und Zeitschriften. So verständigten sich die einen in Neudeutsch, andere in Zeitungsverlagsdeutsch und wieder andere in der SMS-Sprachenvariante.

Dies führte immer häufiger zu sprachlichen Missverständnissen. Kein Wunder machte bald eine Geschichte die Runde, die das Leben in Obwalden verändern sollte.

Angefangen hatte alles im Jahre 2005 mit dem Erscheinen eines Braunbären im Schweizerischen Graubünden. Schon allein die Tatsache, dass in der Schweiz ein Bär ausserhalb eines Geheges bewundert werden konnte, war für viele eine Reise wert.

Und bald schon folgte die nächste Meldung. Ein Journalist veröffentlichte einen Bericht über verschiedene Bären in Obwalden. Die Heimischen hätten ihm von Erd- und Preiselbären erzählt, die in den Mooren leben sollten. Ein Wissenschaftler untersuchte daraufhin im Rahmen einer Regionalfondsstudie diese Behauptungen und fand heraus, dass es sich bei den Obwaldner Bären um ganz besondere Früchtchen handeln musste.

Die Heubären seien blau und würden oft zusammen mit Rauschbären angetroffen. Auf einem Gipfel mit Namen Barenturm sei ein fleischfressender Vogelbär gesichtet worden und in Obwalden gäbe es eine Spezialität zu der sogar Wacholderbären mitgekocht würden. Auch der Wissenschaftler veröffentlichte das Gehörte und es dauerte nicht lange, bis Obwalden überschwemmt wurde von neugierigen und erlebnishungrigen Besuchern. Dadurch kursierten bald weitere unglaubliche Geschichten.

Die Moosbären seien Vegetarier und schon bei der Schlacht am Morgarten hätten sie sich im Moorgarten gütlich getan. Ein Himbär habe einmal einen Frauenverein derart erschreckt, dass die Frauen in alle Richtungen flüchteten und bis heute nirgends mehr gesehen wurden. Ein Rauschbär sei beim Durchqueren eines Hochmoors in einem Schneefeld erfroren, ein Wacholderbär als Fleischfresser halb verhungert an die Gestade eines Flachmoors gelangt und dort im Blumenmeer ertrunken.

Ein Erdbär habe in der Baumschule den Geschichtsunterricht geschwänzt und sei zur Strafe eine ganze Nacht lang in eine



Schlangengrube gesperrt worden.

Viele dieser Geschichten gingen als Binsenwahrheiten um die Welt und lockten Menschen von überall zum Glaubenberg.

Die Obwaldner gaben ihre bisherigen Tätigkeiten auf und spezialisierten sich auf die Betreuung der Besucher. Entlang der Autobahn entstanden Imbiss-Stände und statt Gras gemäht wurden Parkplätze verwaltet.

Auf dem Bärenmarkt in der Talschaft boten Frauen Heidelbäerkonfitüre und andere Spezialitäten an. Es entstand ein Bären-Informationszentrum. Förderbeiträge zur Besucherlenkung wurden gesprochen. Es gab Bärenführungen, Bäerentagungen, Bäerenerlebniswochen und vieles mehr.

Dem Grossen Bären ist dies aber schon früh zu viel geworden und er floh nach Norden. Dort ist er in klaren Nächten das ganze Jahr über am Himmel zu beobachten.

Falls Sie nun glauben, Ihnen sei hier ein Bär aufgebunden worden, überprüfen Sie die Angaben doch selber. Besuchen Sie den Moorbäerpfad auf dem Glaubenberg und tauchen Sie ein in die wundersame Welt der Bären und anderen Naturphänomene.